

## Predigt zu Markus 1,32-39 - 07.10.2018 (19. Sonntag nach Trinitatis)

- Gottesdienst in der Schlosskirche Friedrichshafen -

Codekan Dr. Gottfried Claß

Liebe Gemeinde, Heiner Geißler, der CDU-Politiker, der vor einem Jahr gestorben ist, hat wenige Monate vor seinem Tod noch ein Buch veröffentlicht, mit dem er die Kirchen, uns Christen zur Diskussion und Auseinandersetzung provozieren wollte.

Titel seines Buches: „**Kann man Christ sein, wenn man an Gott zweifeln muss?**“

In diesem Buch wirft er eine Frage auf, die ans „Eingemachte“ geht.

**Geißler fragt: „Ist Christsein möglich ohne Gott?“**

Es geht also nicht nur um den Zweifel, der meinen Glauben an Gott ab und zu ins Schleudern bringt.

Er setzt den Bohrer noch tiefer an:

„Ist Christsein möglich **ohne** Gott?“

Geißler sagt: Ja!

Wenn du auf das Leid in der Welt schaust, dann kannst du an einen allmächtigen und liebenden Gott nicht mehr glauben.

Was du aber tun kannst, ist: Jesus nachfolgen.

Er hat uns das Wichtigste gezeigt, was es gibt: Nächstenliebe.

Die zu sehen und denen zu helfen, die in Not sind, nur darin kann unser heutiges Christsein bestehen.

Ob du dann noch an einen Gott glaubst oder nicht, spielt keine Rolle.

Soweit die Position von Heiner Geißler.

Nicht wenige Menschen, so mein Eindruck, teilen diese Auffassung – und sagen:

„Mir ist Jesus *als Vorbild* wichtig. Er war ein sehr beeindruckender Mensch, der Maßstäbe gesetzt hat. Aber mit den ganzen Aussagen der Dogmatik, dass Jesus Gottes Sohn sei usw., kann ich nichts anfangen.“

**Jesus – ja! Gott – nein! Sagt Heiner Geißler.**

Lassen sich die beiden wirklich so trennen?

Hören wir mit dieser Frage im Hinterkopf unseren heutigen Predigttext:

*32 Am Abend aber, da die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm alle Kranken und Besessenen.*

*33 Und die ganze Stadt war versammelt vor der Tür.*

*34 Und er heilte viele, die an mancherlei Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus und ließ die Dämonen nicht reden; denn sie kannten ihn.*

*35 Und am Morgen, noch vor Tage, stand er auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort.*

*36 Und Simon und die bei ihm waren, eilten ihm nach.*

*37 Und da sie ihn fanden, sprachen sie zu ihm: Jedermann sucht dich.*

*38 Und er sprach zu ihnen: Lasst uns anderswohin gehen, in die nächsten Orte, dass ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen.*

*39 Und er kam und predigte in ihren Synagogen in ganz Galiläa und trieb die Dämonen aus.*

Über dem Fischerstädtchen Kapernaum ist die Nacht hereingebrochen.

Der Sabbat, der Ruhetag ist vorbei.

Nun kann sich wieder jeder frei bewegen.

Die Türen der Häuser öffnen sich.

Die Leute drängen und schieben sich alle in dieselbe Richtung.

So wie Fliegen des Nachts vom Licht angezogen werden, so strömen sie auf das Haus des Simon zu.

Denn dort weilt Jesus, der Arzt, dem man besondere Heilungskräfte nachsagt.

Wie ein Lauffeuer hat es sich herumgesprochen, dass er am Sabbat in der Synagoge tatsächlich einen Besessenen geheilt hat.

Wer weiß, vielleicht kann er auch in meinem Fall helfen...

Schon bildet sich vor dem Eingang eine lange Schlange.

Es gibt so viele Krankheiten, gegen die die herkömmlichen Ärzte machtlos sind.

Und es gibt viele im Ort, die sich eine aufwändigere Behandlung gar nicht leisten können.

Und dann stehen noch die in der Reihe, die die Bibel die Besessenen nennt.

Sie merken, wie die Kontrolle über ihr Leben ihnen entgleitet.

Irgendetwas Dunkles hat die Führung übernommen.

Eine Wahnvorstellung.

Eine Sucht.

Eine Angst.

Oder der Hass gegenüber anderen ...

Ob der Unbekannte sie versteht, in ihre Hölle mit hinabsteigt und ihre Dämonen bannen kann? ---

Tatsächlich: Wundersames geschieht.

Da kommt einer aus dem Haus. Sein Gesicht sagt alles: geheilt!

Und da noch eine und bald darauf wieder einer.

Bis in die frühen Morgenstunden ist Jesus aktiv im Einsatz.

So wie es Heiner Geißler bei ihm als Vorbild sieht.

Praktizierte Nächstenliebe.

Die Welt mit meinen Kräften ein wenig besser machen.

Aber dann kommt der **Bruch** in dieser Geschichte:

Der Riesenandrang ist in einer Nacht gar nicht zu bewältigen.

Die Praxis ist für kurze Zeit geschlossen.

Das Vernünftigste für den großen Helfer und Wohltäter wäre jetzt: eine Runde schlafen!

Um dann wieder weiterzumachen.

Doch Jesus legt sich nicht hin.  
Stattdessen verlässt er das Haus.  
Er spürt die Kühle der Nacht auf der Haut.  
Alles ist dunkel.  
Jesus tastet sich durch die engen Gassen, bis er die Stadt hinter sich hat.  
Er geht noch ein Stück übers freie Feld.  
Dann bleibt er stehen.  
Stille liegt über diesem Ort.  
Nur der eigene Atem ist zu hören.  
Jesus zieht seinen Gebetsschal über den Kopf.  
Er öffnet die Hände, öffnet das Herz.  
Wird wie eine Schale, eine dem Himmel und dem Geist Gottes hingehaltene Schale.  
Dann spricht er mit Gott.  
So heißt es in der Bibel:  
*Und am Morgen, noch vor Tage, stand er auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort.*  
Und das kehrt in den Evangelien in verschiedenen Variationen wieder:  
Jesus zieht sich zurück.  
Mal in die Wüste.  
Mal auf einen Berg.  
Mal stößt er mit dem Boot ab vom Ufer und fährt hinaus auf den See.  
Mal in einen Garten.

Und dort sucht er die Verbindung mit seinem Vater.  
Er spricht mit Gott über alles, was ihn bewegt.  
Er öffnet sich für das, was Gott ihm zu sagen hat.  
Er sucht und findet in diesen Zeiten offensichtlich eine ganz intime Nähe, eine dichte Gemeinschaft mit Gott.

Und wenn Jesus dann zurück zu den Menschen geht und ihnen hilft, dann tut er das niemals aus eigener Kraft und auf eigene Rechnung.  
Er weiß sich beauftragt von seinem himmlischen Vater.  
Er trägt die Stärke und die Geduld in sich, die er aus seiner Begegnung mit Gott geschöpft hat.  
Und er ist erfüllt von der Erfahrung, dass es zwischen seinem Vater und ihm ein Band gibt, das niemals zerreißen wird.  
Liebe nennt er es.

„Ist Christsein möglich **ohne** Gott?“, hat Heiner Geißler gefragt.  
Jesus ja – Gott nein, geht das?  
Unsere Erzählung sagt: Nein, die beiden lassen sich nicht trennen.

Sonst amputiert ihr Jesus!

Es gibt den Sohn nur zusammen mit dem Vater

Die beiden stehen in unauflösender Verbindung miteinander.

Und das zeigt sich auch an der Nächstenliebe selbst, die Jesus praktiziert.

Sie erschöpft sich nicht darin, körperliche oder seelische Beschädigungen zu heilen – so viel das für den Einzelnen bedeutet!

Sie ist auch mehr als Zuwendung – so kostbar aufmerksames Zuhören und ein aufbauendes Gespräch auch sind!

Nächstenliebe umfasst für Jesus mehr.

**Es geht ihm darum, dass ein Mensch das Wichtigste hört:**

„Du bist nicht nur das Resultat gelungener oder gescheiterter Selbsterschaffung und Selbstgestaltung. Denk doch nicht so klein von dir!

Du bist etwas viel Größeres: --- ein Kind Gottes.

Lass in dir das Vertrauen wachsen, dass du für diesen Gott eine ganz große Bedeutung hast.

Ja, in deinem Herzen soll Gott wieder Platz finden.

Es soll nicht besetzt bleiben von Angst und Gier, Sorgen und Unruhe.

Es soll nicht besetzt bleiben von dem Zwang, sich ständig selbst zu produzieren oder sich unentwegt klein zu machen.

Und du sollst bereit werden, der Stimme dieses Gottes mehr Gehör zu schenken als jeder anderen Stimme auf dieser Welt.“

Liebe Gemeinde, nur auf diesem Hintergrund ist der merkwürdige Schluss unserer Geschichte zu verstehen:

Die Sonne ist aufgegangen.

Ein neuer Tag beginnt.

Die Stille um Jesus wird durchbrochen.

Atemlos stehen seine Jünger vor ihm und trappeln schon mit den Füßen:

„Herr, das ganze Wartezimmer ist voll!

Jedermann sucht dich. Komm, alle warten. Es geht weiter!“ ---

Aber Jesus sagt: „Nein!“

Und hier ist der Bruch in der Geschichte radikal.

„In Kapernaum haben alle gehört, was ich zu sagen habe.

Jetzt werden wir in andere Städte gehen, dass ich auch dort predige.

Denn das ist mein Auftrag:

Den Menschen die Augen zu öffnen für den Gott, der ihnen so nahe ist.“

Jesus – ja! Gott – nein?

Lieber Heiner Geißler, in der Bibel finden wir dieses Modell nicht.

Sie zeichnet einen Jesus, der ohne Gott nicht atmen, nicht helfen, nicht lieben konnte.

Und wie ist das bei uns?

Wir leben ja in einer Welt, die das Aktivsein außerordentlich hochschätzt.

Da braucht es Mut, zwischendurch die Bremse zu ziehen und das Rad meiner Aktivitäten anzuhalten.

Es braucht Mut, einen ruhigen Ort aufzusuchen, wenn das Wartezimmer voll ist mit Aufgaben, Plänen, Vorhaben, die alle nach mir rufen.

Doch dieser Mut ist ein unverzichtbarer Bestandteil jedes christlichen Lebens.

Und so lädt uns Jesus mit dieser biblischen Geschichte heute ein:

„Folge mir. Und lerne es, dich in die Gegenwart deines himmlischen Vaters hineinzustellen.

Lerne es, jetzt nichts anzupacken, sondern deine Hände wie eine Schale hinzuhalten und zu empfangen.

Und vertraue darauf, dass in dieser Zeit der Stille etwas mit dir geschieht.

Gott lässt dein Herz leichter werden.

Er treibt deinen Angst- oder Hass-Dämon aus.

Er lockert deine Abhängigkeit von dem Urteil anderer.

Er schärft deinen Blick für die Not deiner Mitmenschen.

Du darfst die Freiheit der Kinder Gottes am eigenen Leib, an der eigenen Seele spüren.

Amen.